

Was die Arbeiterschaft sich heute gefallen lassen muss!

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verfiucht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **12 (1917)**

Heft 12

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-351415>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zen sie sie auf andere ab, aus den Gelden entpuppen sich dann Feiglinge und Memmen.

Gewiß gibt es jugendliche Gelden, die sich als Retter bei einer Feuersbrunst, bei einem Unglück auf dem Wasser oder in den Bergen, unbekümmert um ihr eigenes Leben, besonders hervortun. Für unsern Kampf, den Klassenkampf, für die Befreiung der Arbeiterklasse braucht es aber Gelden, die für das recht und wahr Erkannte, für die eigene Ueberzeugung eintreten, nicht nur, wenn sie des Beifalls gewiß sind, unbeirrt um Spott und Hohn und Verleumdung, die mit und für das Proletariat kämpfen, die dessen Interesse über das eigene stellen. —ob—

Unser Jugendwerk.

Die Leserinnen der „Vorkämpferin“ wird es gewiß freuen, auch etwas von den Basler Genossinnen zu hören. Diesmal nicht von unserer Vereinstätigkeit, welche, nebenbei bemerkt, erfreuliche Fortschritte zu verzeichnen hat, sondern von unserem Jugendwerk, vom Leben und Wirken unserer kleinen Lieblinge.

Die Basler Arbeiterschaft hat eine sozialdemokratische Sonntagsschule geschaffen, welche unter der vortrefflichen Leitung unseres seit Jahren unermüdetlich tätigen Genossen Rotweiler steht. Mit ihm mühen sich noch einige Genossinnen und Genossen, die bestrebt sind, seine Arbeit nach Möglichkeit zu unterstützen und dem Jugendwerk zu einem blühenden Fortkommen zu verhelfen. Das kostet nun allerdings Mühe und Anstrengung, weil viele Proletariereltern bis heute noch nicht eingesehen haben, wohin ihre Kinder gehören. Statt daß sie die Kleinen wenigstens einmal in der Woche dem staatsbürgerlichen Unterricht entziehen, werden sie noch am Sonntag den bürgerlichen Sonntagsschulen zugeführt, wo ihnen das bürgerlich-religiöse und staatspatriotische Gefühl in verstärktem Maße eingepuflt wird.

Wir haben uns für diesen Winter ein Programm aufgestellt, das von unseren Kindern mit großem Jubel begrüßt wurde. Es wechseln darin ernste, dem kindlichen Gemüt angepaßte Vorträge und Erzählungen mit heiteren, lustigen Geschichten, welche von einigen sozialdemokratischen Lehrern in verdankenswerter Weise dargeboten werden. Wenn wir während dieses Unterrichts und nachher in die glänzenden Augen unserer Lieblinge schauen und uns der lachende Kindermund immer wieder einiges von dem Gehörten wiedererzählt, stärkt das die Ueberzeugung in uns, daß wir den richtigen Weg eingeschlagen haben. Daneben sind auch einige Lichtbildervorträge vorgesehen, die von unserer Jugend mit großer Ungeduld erwartet werden. Ist das Wetter einladend, gehen wir hinaus in die frische Luft. Ein solcher Spaziergang fand am vergangenen Sonntag nach dem Spielplatz in der Hard statt. Trotz der Basler Messe hatte sich eine stattliche Anzahl Kinder eingefunden. Wie tummelten sich die große und die kleine Jugend, daß man seine helle Freude daran haben mußte. Nur zu bald rief die Stunde der Heimkehr. Um 6 Uhr waren alle wieder in der Stadt, jedes Kind geschmückt mit Herbstlaub und einem prächtigen Strauß in der Hand.

So spielt sich das Leben unserer jungen Welt in unserer Sonntagsschule ab. Möchte an anderen Orten, wo noch keine Kindergruppen bestehen, der Versuch einmal gewagt werden, solche zu gründen unter Herbeiziehung einer tüchtigen Leitung aus der Lehrerschaft. Uns, den Alten, zu willkommenem neuer Last, den Jungen zur freudvollen Lust!

R. M.

Was die Arbeiterschaft sich heute gefallen lassen muß!

Einer größeren Textilfirma, A.-G., erlaubte der überaus gute Geschäftsgang, der örtlichen Notstandskasse zu

wiederholten Malen eine große Summe zuzuweisen, insgesamt 40,000 Fr. In diesem Betriebe aber arbeiten Männer, Familienväter, bei einem Stundenlohn von 46—50 Rp. und Frauen von 22—28 Rp. Wenn sich ein Mann erlaubt, bei der Direktion eine Aufbesserung zu verlangen, so wird er an die Notstandskommission gewiesen. Der betreffende Beamte aber glaubt, mit diesem Lohn könne eine fünfköpfige Familie gar wohl auskommen, ohne jede Hilfe. Wer bringt dies fertig von euch, Leserinnen?

Wäre es nicht besser, den Arbeitern einen höheren Lohn und keine Geschenke und Gratifikationen zu verabfolgen? Diese entstammen doch auch aus dem Kapital, das die Arbeiter erschunden haben, nachher aber wieder erbetteln müssen.

Eine arme Familie, die sich nicht genügend mit Holz versehen kann, demütigte sich so weit, um von ihrer Bürgergemeinde solches zu erbitten. Aber kalt und herzlos nahm man ihr Anliegen entgegen und ohne Hoffnung etwas zu erhalten, wurde sie wieder fortgeschickt.

Eine Wehrmannsrau, die täglich in die Fabrik geht, ihre zwei kleinen Kinder unter der Obhut der alten Mutter lassend, wird in ihrem Lohn verkürzt. Von der Unterstützung wurde ihr die Hälfte ihres kargen Lohnes abgezogen. Ist nicht heute eine Arbeiterfrau genötigt mitzuerbienen, wenn es die Verhältnisse irgendwie erlauben? Ist ihr Verdienst nicht höchst notwendig, auch wenn der Mann zur Arbeit geht? Warum soll sie, wenn er seine Dienstpflicht erfüllt, um 50 Prozent billiger leben können? Ist ihr Opfer nicht groß genug, wenn sie den Mann wochenweise von der Familie ziehen läßt, um fremdes Gut zu schützen? Muß sie auch noch die Hälfte ihres Verdienstes hergeben? Ist's wirklich möglich, daß heute, im vierten Kriegsjahre, solches Unrecht stillschweigend hingenommen wird? Ist heute, wo alle Lebensmittel und Bedarfsartikel um hundert und mehr Prozent im Preise gestiegen sind, kein anderes Entgegenkommen von seiten der Behörde zu erwarten? 55 Fr. hat diese Wehrmannsrau ohne ihren Willen opfern müssen, unbekümmert darum, was durch dieses Vorgehen entbehrt werden muß. Wer hat diese Verordnung erlassen; sind das Vertreter, die des Volkes Wohl im Auge halten? Wer wählt die Behörden, die kein Verständnis für die Not und das Elend des Volkes haben? Wo ist der Segen dieses fruchtbaren Jahres an Obst und Kartoffeln? Heraus damit! Und das, solange die Frucht noch gut und gesund ist. Wir wollen keine Milchpreiserhöhung, keine Verkürzung der Brotration, billiges Fleisch, Fett und Butter täte uns allen wahrhaftig not.

Ein Arbeiter, Vater von sechs unmündigen Kindern, arbeitet in einer Textilfabrik bei einem Stundenlohn von 48 Rp. mit 20 Prozent Teuerungszulage. Seine Frau hat für die achtköpfige Familie zu waschen und zu flicken, die Wohnung rein zu halten und nebenbei noch Streifen auszuschnneiden, wobei ihr zwei Knaben von zehn und zwölf Jahren nach Schluß helfen müssen. Dieser arme Familienvater war so frech, bei seinem Prinzipal eine Lohnaufbesserung zu verlangen. Ihm wurde die Antwort zuteil, man wisse wer und was er sei, wenn er sich nicht zufrieden gebe, könne er ja gehen. Der gleiche Genosse ist vor zwei Jahren direkt vor Weihnachten auf die Straße gestellt worden, weil er als Kämpfer für seine und anderer Rechte einstand.

Ihr Schwestern alle, die ihr diese Zeilen leset, protestiert mit mir gegen die Unterdrückung des notleidenden Proletariats. Beeinflusst euere Männer, nur solche als ihre Vertreter in die Behörden zu wählen, die bereit sind, den Armen das Leben erträglich zu machen. Organisiert euch auch gewerkschaftlich samt euern Familienangehörigen, damit auch wir einmal eines schönen Tages per Zeitungsinferat unseren Stundenlohn ankündigen können wie es heute Milchler, Metzger und andere tun. Denn wir wollen arbeiten, um leben zu können, wie es Menschen gebührt.

M. M.-Z.